

Agrarpolitik
Kommentar
Markt
Landleben
Garten
Pferd und Reiter
Anzeigen
Abo
Shop-Center
Kinder / Jugendliche
Der Verlag
Job und Karriere
Links

Sie sind hier: » [Landleben](#) » [Familie/Freizeit/Land und Leute](#)

20.05.2011 -

Ausstellungen im Deutschen Baumschulmuseum in Pinneberg



Foto 1: 1896: Mitarbeiter der Baumschule A. Twisselmann in Quickborn entnehmen pyramidenförmig beschnittene Eiben, die für Parks sehr beliebt waren. Links Adolph Twisselmann, in der Mitte Sohn Alex. Foto: Museum

Foto 2: Rolf Hoyer zeigt eine Packmaschine aus den 1920er Jahren, mit der Pflanzenkolli für den Versand mit der Post fertig gemacht wurden.

Foto 3: Einen kleinen Wald haben die Ausstellungsmacher in der Halle entstehen lassen (v. li.): Dr. Heike Meyer-Schoppa, Hans-Albrecht Hewicker, Forstdirektor i. R., Dieter Blöhse (hinten), Museumsleiterin Hildegard Lunau, Rolf Hoyer, Dr. Frank Schoppa. Fotos: Tonio Keller

Bild: [1](#) | [2](#) |

Die „Wiege des Waldes“ im Wandel der Zeit

Der baumreichste Kreis Deutschlands liegt in dessen waldärmstem Flächenland: der Kreis Pinneberg. Das kommt daher, dass er als „Wiege des Waldes“ eines der größten Baumschulgebiete der Welt beherbergt. Dass die UNO das Jahr 2011 zum Internationalen Jahr der Wälder ausgerufen hat, war für das Deutsche Baumschulmuseum in Pinneberg Anlass für eine Sonderausstellung, mit der es die Bedeutung der Baumschulen und ihren Wandel in den Zeitläufen darstellt.

„Ohne Baumschulen gäbe es heute keine Wälder mehr“, betont Museumsleiterin Hildegard Lunau. Denn nur mit ihrer Hilfe und der der Forstwirtschaft konnte dem jahrhundertelangen Abholzen entgegengewirkt und Deutschland wieder aufgeforstet werden. Dr. Frank Schoppa, Forstassessor und Sachverständiger für Baumschulwesen, stellte in seinem Eröffnungsvortrag für die Ausstellung diesen geschichtlichen Sachverhalt dar: Im sogenannten Hölzernen Zeitalter waren Gewerbe und Landwirtschaft durch die lebenswichtige Ressource Holz vollständig an den Wald gebunden und zerstörten ihn durch uneingeschränkte Nutzung, ohne durch Aufforstung ein Gegengewicht zu schaffen. Die moderne Forstwirtschaft „erfand“ demgegenüber vor über 200 Jahren das Prinzip der Nachhaltigkeit, das heute weit über die Forstwirtschaft hinaus anerkannt ist, ja in aller Munde geführt wird. Dieses Prinzip beinhaltet, auf einen Nenner gebracht, nicht mehr zu nutzen, als kontinuierlich nachwächst.

Hans-Albrecht Hewicker, Forstdirektor im Ruhestand, ergänzt den Ausflug in die Geschichte: „Alle Hochkulturen wie die in Mesopotamien oder Griechenland haben zerstörte Landschaften hinterlassen. Man könnte sagen: Eine Kultur beginnt mit dem Abholzen des ersten Baumes und endet mit dem Abholzen des letzten.“ Die mitteleuropäische sei die erste gewesen, die diesen Punkt überwunden habe.

Doch irgendwo mussten die Pflanzen für die Wiederaufforstung auch herkommen. „Die epochale Kulturleistung der Forstwirtschaft war es, mithilfe des Pflanzgutes aus den Baumschulen den Wald zu einem heutigen Anteil von durchschnittlich 30 % (in Schleswig-Holstein rund 10 %) wiederbegründet und aufgebaut zu haben“, so Schoppa. „Der Bedarf an Milliarden Forstpflanzen führte ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zur Gründung Hunderter Baumschulbetriebe mit Zehntausenden Arbeitskräften. Seitdem haben drei bis vier Generationen im Kreis Pinneberg vom Schulkind bis zum Rentner praktische Erfahrungen mit der Kultur von Baumschulpflanzen. Die Baumschulwirtschaft wurde soziokultureller Teil des Kreises Pinneberg.“ Außer in den Marschgebieten seien überall im Kreis Baumschulen ansässig. Zugute kommen den Kulturen die leichten, aber nährstoffreichen Böden und das maritim ausgeglichene Klima, das keine Extreme zulasse.

Der Ausstellung sei es gelungen, das Objekt Forstpflanzen in einen gesellschaftspolitischen Zusammenhang zu stellen, rühmt Schoppa. Seine Frau, die ehrenamtliche Museumsmitarbeiterin Dr. Heike Meyer-Schoppa, erklärt den Aufbau in fünf Stationen. Die erste widmet sich dem „Hölzernen Zeitalter“, der Übernutzung der Wälder. Die zweite Station erklärt die geregelte Forstwirtschaft unter dem Prinzip der Nachhaltigkeit. Die dritte stellt der Hauptteil des Museums mit seiner ständigen Ausstellung dar, der in die Sonderausstellung integriert ist: die Baumschulen im Kreis Pinneberg, der „Wiege des Waldes“. Hier sind auch zahlreiche historische Geräte des Waldbaus zu besichtigen wie alte Fräsen oder „Motorhacken“, die älteste von Siemens aus dem Jahr 1931, Pflanzlatten als Abstandhalter für die Verschulung von Sämlingen, Pflanzenschutzspritzgeräte, darunter eine „sehr alte“ Holztonnenspritze für Handbetrieb, als Karren fahrbar. Für den Versand der Pflanzen dienten Packgeräte in großer (für die Eisenbahn) und kleiner Version (für die Post), denn „Pinneberger Baupflanzen wurden und werden in alle Welt verschickt“, betont Museumsleiterin Lunau.

Die vierte Station hat das Thema Waldschäden, insbesondere das Waldsterben, das in den 1980er Jahren die Gemüter erregte. Die Bedrohung durch den „sauren Regen“ konnte inzwischen gebannt werden. Hewicker: „Der Schwefelausstoß wurde von 7,4 Mio. t/Jahr im Jahr 1983 auf heute ein Zehntel – 700.000 t/Jahr – reduziert.“ Doch sei Vergleichbares bei den Stickoxiden, unter denen besonders Eichen und Buchen leiden, noch nicht gelungen.

Auch bei der Zusammensetzung der Bestände hat man dazugelernt. „Es setzte sich allmählich die Erkenntnis durch, den Wald nicht nur auf Holzertrag zu optimieren, sondern multifunktional zu bewirtschaften“, erklärt Schoppa. So widmet sich die fünfte Station den Herausforderungen der Zukunft, dem Waldbau von „Holzäckern“ in Monokultur zu Beständen, die nach Arten und Alter gemischt sind und mehr Laubwaldanteil besitzen. Auch hier kann Deutschland ein Vorbild sein. Hewicker: „Wald ist weltweit ein hoch bedrohtes Ökosystem, pro Jahr gehen 13 Mio. ha verloren.“

Die Ausstellung im Deutschen Baumschulmuseum ist bis Ende Oktober zu sehen. Das Pinneberg Museum schließt sich im gleichen Zeitraum dem Thema an mit der Ausstellung „Das Atmen der Stadt – unser Lebensraum und die Bedeutung der Bäume“.

Tonio Keller

